

DER UNFUG DES BESCHIEDWISSENS

Von

WALTHER GEORG HARTMANN

Die Sonderstellung der Metropolen wird seit Jahren von verschiedenen Seiten her angebröckelt und abgebaut. Die Unterschiede zu den aus den Träumen aufgeschreckten Kleinstädten verschieben sich immer mehr von der *Art* in den *Grad*. Auch durch Schneidemühl spült — nur weniger heftig — der Verkehr mit Stromlinie und Kompressor. Nach allerneuestem Schick hat sich auch die Theres in Feldafing ihr Abendkleid geschnittmustert — höchstens vierzehn Tage später, als die jüngste „Kreation“ im Boulevard-Schaufenster stand. Am Schwarm der Weltstädte vermittelt vollen Anteil auch die flimmernde Leinwand in Eutin, und zum Kino kam vor allem das Radio, um den Buxtehuder nicht anders als den ja auch nur auf den Lautsprecher angewiesenen Berlin-Wilmersdorfer sogleich teilnehmen zu lassen an dem, *was los ist*.

Gleichlaufend mit diesem Abbau der Sonderstellung vergrößert sich indessen ein Geltungsvorsprung der Metropolen auf anderem Gebiete. Die wachsende Zentralisierung läßt ihnen einen neuen Nimbus strahlen, einen neuen Komplex von Vorrechten, Blendung und Bluff hoch über dem wohltuenden Neid der Provinz: Die Bewohner der Weltstädte sitzen neben dem Schaltwerk oder gar auf dem Druckknopf der Geschichte. *Sie wissen Bescheid*. Über alles. Und genau. Sie schnupfern den Originaldampf der Orakel. Sie haben — sozusagen in Dauerstellung — das Ohr am Türritz der Regierungszimmer.

Wenn Herr Martin, Gemüsehändler mit Bäuchlein und bescheidenem Umsatz aus Berlin (Paris, London . . .) zur Beerdigung einer Tante in die Provinz kommt, so fragt ihn, wer immer nur die glückliche Gelegenheit findet, mit aufmerksamem Ernst, mit hochachtungsvoller Gläubigkeit und mit feierlichem Lerneifer, wie er sonst nur bei Interviews als guter Ton eingeführt ist: „Und was sagt man in Berlin (Paris, London . . .) dazu? Und was beabsichtigt jetzt die Regierung?“

Dem erst überraschten, aber schon geschmeichelten Herrn Martin bleibt nichts anderes übrig als: Bescheid zu wissen. Er kann den hohen Ruf seiner Mitbürger nicht aufs Spiel setzen durch das Eingeständnis seiner allgemein üblichen Ahnungslosigkeit. Vertrauen spornt an. Also spricht er von den Absichten der Regierung und deutet auch sonst mancherlei an, was nicht in den Zeitungen steht.

Wenn die Herren Martins das zweitemal aus Berlin (Paris, London . . .) in die Provinz fahren, sind sie nicht mehr überrascht, sondern präpariert. Und beim dritten Male überraschen sie ihrerseits die Mitwelt (falls dieser Ausdruck für gänzlich uneingeweihte Zeitgenossen nicht übertreibt), durch ihre Mit- und Vorauswisserschaft.

Und nach dem Bescheidwissen bewerten sich nun die Weltstädter auch untereinander. Die hinter dem Tempo zurückgebliebenen Gemüter, die man mitleidig in ihrer Naivität beläßt, haben nur das erfahren, was alle gedruckt lesen können. Mehr wissen, besser und anders wissen — erst da beginnt die metropolitanische